

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Sammelnummer für sämtliche
Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachschluß: 20 011.

Besuchs-Gebühr
vierteljährlich für Dresdener den täglich zweimaligen Zeitung (an Sonn- u. Feiertagen nur einmal) 2,10 M., durch eventuelle Anzeigen bis 2,25 M. Bei monatlicher Zahlung durch die Post 2 M. (ohne Postgeb.).
U s a n d: C o s t u m - u. A n z e i g e n 5,00 M., S c h e i n e n 1,75 M., S o n n e n b i l d e r n u r m i t d e u t s c h e r Q u e l l e n a n g a b e (Dresdner Stadt-Verlag).
U n t e r s a n g e n S c h r i f t l i c h e w e c h . n i c h t a n n e h m e n .

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lederwaren · Reise-Artikel Weltgeheudete Auswahl in **Adolf Näter** Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. 26 Prager Straße 26.
Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos.

Die glänzende Waffentat der Deutschen bei Coiffons.

Deutsche Unterseeboote vor Dover. — Die englische Angst vor einer Invasion. — Neue englische Uebergriffe. Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meer. — England und Amerika.

Englands Dank.

Mit großer Höflichkeit hat Grew die Note der Vereinigten Staaten beantwortet. Im „Geiste der Freundschaft und Offenheit“ seien alle Punkte sorgfältig erwogen worden. Ob das Ergebnis dieser Erwägungen die Regierung der Vereinigten Staaten und vor allem diejenigen Kreise der amerikanischen Industrie, die unter der englischen Kontenhandpolitik am meisten zu leiden haben, befriedigen wird? Wenn man das, was in der amerikanischen Note gefordert wurde, mit dem vergleicht, was Grew zugestanden hat, so ergibt sich ein großes Mißverhältnis. Klipp und klar war in dem amerikanischen Protest gesagt, daß die englische Gefangenheit, Handelschiffe aufzubringen, eine Einschränkung der Rechte amerikanischer Bürger auf hoher See bedeute, die nicht durch internationale Weisgebungen gerechtfertigt oder von dem Geiste der Selbstbehaltung gefordert wurde. Es wurde weiter festgestellt, daß England absolute Kontenhande beschlagnahme, trotzdem sie für neutrale Häfen bestimmt sei, und auch mit bedingter Kontenhande im Grunde nicht anders verfare. Was wußte Grew hierauf zu sagen? Mit einer Unversorenheit, die kaum zu über treffen ist, behauptete er, daß sich die amerikanische Regierung über den Umfang der Erforderung des amerika nischen Handels offenbar im unklaren befinde, und versuchte den Beweis dafür zu erbringen, daß sich die amerikanische Ausfuhr gegenüber dem vorigen Jahre sogar beträchtlich vermehrt habe. Nach Dänemark z. B. habe die Ausfuhr im November 1913 558 000 Dollar betragen, im November 1914 dagegen 7 101 000 Dollar. Eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so große Vermehrung habe der amerikanische Handel nach den anderen neutralen Staaten mit alleiniger Aus nahme Hollands erfahren. Daß Grew nicht auch noch das Geschäft erwähnte, das die Vereinigten Staaten seit Kriegs ausbruch mit England und Frankreich macht und die Zahlen dieses Handels zur Widerlegung der Behauptung von der Notlage der amerikanischen Ausfuhrindustrie mit benutzte, ist einigermassen verwunderlich, erklärt sich aber wohl nur aus dem Umstande, daß ihm daran lag, die Regierung in Washington nicht gar zu sehr vor den Kopf zu stoßen. Schon aus der in der Antwortnote aufgemachten Statistik ergibt sich ja nach Ansicht der englischen Regierung zur Genüge, daß der amerikanische Protest gänzlich unbegründet ist. Man scheint auch in der Downingstreet die Meinung zu hegen, die von der englischen Presse wiederholt geäußert worden ist, daß die ganze Aktion auf die Propaganda der Deutschen in Amerika, insbesondere des deutschen Bot schafters und des früheren Staatssekretärs Dernburg, zurückzuführen sei. Anders läßt sich diese Antwort, die ein liebedeines Dokument inzulärer Unverschämtheit darstellt, schwer erklären.

Was nun die von Grew behauptete und statistisch scheinbar bemessene Vermehrung des amerikanischen Aus fuhrhandels anbetrifft, so ist hierauf das Wort anzu wenden, das ein Landsmann des ehrenwerten großbritan nischen Ministers des Äußeren einst geprüht hat: Es gibt drei Arten von Lügen, nämlich die gemeine Lüge, die Not lüge und die Statistik. Der statistische Lüge hat sich Grew schuldig gemacht, denn die von ihm behauptete Vermehrung des amerikanischen Handels beschränkt sich auf die wenigen neutralen Staaten. Sie war im November besonders stark, weil die betreffenden Staaten sich angesichts der unsicheren Zeitläufte für alle Fälle sichern mußten und deshalb größere Bestellungen bewirkten, als in normalen Zeiten. Diese Be stellungen kommen aber entfernt nicht der ganzen amerika nischen Volkswirtschaft zugute, sondern nur einzelnen Zweigen, und auch diesen nur vorübergehend. Jedenfalls hat die englische Regierung keinen Grund zu der Annahme, daß ein großer Teil der von Amerika nach diesen Staaten abgeführten Waren nach Deutschland kommt, da dies durch Ausfuhrverbote unmöglich gemacht ist. Was aber den amerikanischen Kupfer- und Baumwollhandel anbetrifft, so konnte auch Grew nicht leugnen, daß er eine starke Ein schränkung erfahren hat. Gerade diese Beschränkung aber macht sich in Amerika auf das schmerzlichste fühlbar und sie ist zum allergrößten Teil durch die rücksichtslose eng lische Politik verschuldet worden. Sämtliche Kupferladun gen, deren es habhaft werden konnte, hat England beschlag nahmt, insbesondere diejenigen, die für Italien bestimmt waren. Italien hat zwar ein Ausfuhrverbot für Kupfer erlassen, aber England wehrt sich daran nicht im mindesten und ist auch nicht gewillt, in Zukunft von dieser Politik abzugehen. Das geht mit aller Klarheit aus Grews Ant wort hervor.

Was nun den anderen großen Ausfuhrartikel der Ver einigten Staaten anlangt, die Baumwolle, so hat Eng land bekanntlich schon früher die Baumwolle von der Wirt schaft bedingten Kontenhande abgelehnt. Wenn man aber in

den Vereinigten Staaten glaubte, daß damit den Pflanzern geholfen sei, so hat man sich bitter getäuscht. Nach wie vor werden die Schiffe mit Baumwolle nach den englischen Häfen geschleppt, dort ausgeladen und genau untersucht, weil angeblich der Verdacht besteht, daß in den Baumwoll ballen auch Kupfer nach Deutschland gebracht wird. Grew hat in seiner Antwort auch nicht den Schatten eines Be weises dafür beigebracht, daß dieser Verdacht gerechtfertigt ist, dennoch aber lehnt er die von Amerika geforderte Unter suchung der Schiffe auf hoher See ab. Er lehnt es auch ab, den Vereinigten Staaten in der Frage der Behand lung der Lebensmittel Zuzugeständnisse zu machen. Ein eng lischer Staatsmann, Lord Salisbury, war es, der während des Burenkrieges den Grundgedanken aufstellte, daß nur solche Lebensmittel als Kontenhande erklärt werden könnten, die für die feindlichen Streitkräfte bestimmt seien. Amerika verlangt von England nichts anderes als die Einhaltung dieses Grundgedankes. Für Grew aber gibt es keinen Unter schied zwischen der feindlichen Bevölkerung und dem feind lichen Heere. Die Engländer führen ihren Kräfteinsatz nicht bloß gegen unsere Soldaten, sondern gegen das ganze deutsche Volk. Weil das deutsche Volk in seiner Besamtheit ausgedehnt werden soll, kann Grew in der Behandlung der Lebensmittel „seine endgültigen Versprechen geben“, mit anderen Worten: England behält sich noch wie vor das Recht vor, bezüglich der Lebensmittelbestimmungen, die von Amerika nach den neutralen Staaten bestimmt sind, ganz nach eigenem Gutdünken zu verfahren. Ebensovwenig läßt es das nationale Interesse Englands zu, daß das Kontenhand ausfuhrverbot, das in den englischen Kolonien erlassen worden ist, zugunsten Amerikas aufgehoben wird. Am übrigen aber, bemerkt Grew, wüßte die englische Regie rung, daß der Ausfuhr und dem Konium amerikanischer Güter durch Neutrals kein Hindernis in den Weg gelegt werde.“

Ja, was ist das übrige? wird man sich in Washington fragen. Auf alle amerikanischen Forderungen hat Grew mit vielen Worten geantwortet. Die Amerikaner aber werden von allem doch nur das „Rein“ vernehmen. Sie stellen ihren Handel den englischen Wünschen anpassen, sollen sich nach dem richten, was England als sein nationales Interesse anseht. Das nationale Interesse der Kräfte ist es freilich, daß, wie bisher im Frieden, so auch im Krieg, der Handel der Vereinigten Staaten mit Europa im wesentlichen über England erfolge, damit den Kräftern auch in Zukunft nicht der miße lose Gewinn aus dem Zwischenhandel entliche. Das nationale Interesse Englands ist es auch, daß der Handel der Vereinigten Staaten überhaupt nicht zu bedeutend werde. Es wäre deshalb gar nicht verwunderlich, wenn Grew und die Seinen irgendeinen Grund ausfindig machten, gegen die Bestrebungen der Amerikaner zu pro testieren, sich selbst eine Handelsflotte zu kaufen. Schon jetzt macht ja die unter englischem Einfluß stehende Presse in der Union aufs schärfste Front gegen den beabsichtigten Ankauf deutscher Schiffe. Man wird diesen großen Interessen gegen England und der Vereinigten Staaten in Washington nicht übersehen können und sich vielleicht auch Gedanken darüber machen, wie England für die Unter stützung dankt, die Amerika durch die Lieferung von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial ihm geleistet hat.

Die deutschen Erfolge bei Coiffons.

Zum ersten Male seit längerer Zeit meldet die Oberste Heeresleitung deutsche Offensivtakte auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Bisher beschränkten sich unsere Truppen im Westen in der Hauptsache auf die Defensive, d. h. sie ließen den Feind auf der ganzen Front anrennen, um ihn überall, zum Teil unter schweren Verlusten, wieder in seine Schützengräben zurückzuwerfen. Fortschritte wurden auf unserer Seite stetig gemacht, es lag aber in der Natur des Kampfes, daß sie immer nur verhältnismäßig geringen Ge winn an Gelände brachten. Auch die deutsche Heeresleitung machte sich die Abnutzungstaktik Hoffers zu eigen, und konnte das um so eher tun, als der Krieg ja fast aus nahmslos in Feindesland geführt wurde. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß unsere Heeresleitung mit dieser Taktik bisher die größeren Erfolge erzielt hat. Kämpfe, die größere Bedeutung haben als die bisherigen Gefechte um die Schützengräben, haben sich in diesen Tagen in der Gegend von Coiffons entsponnen. Coiffons bildet ungefähr den Scheitelpunkt des von der langen Schlachtfrent ge bildeten stumpfen Winkels. Nach den letzten Berichten ist es unseren Truppen gelungen, hier dem Feind durch kräftige Offensivtakte nicht nur empfindliche Verluste bei zubringen, sondern sich auch in den Besitz strategisch wert voller Punkte auf dem rechten Ufer der Aisne zu setzen. Die Höhen von Grew und auch die gegenüberliegenden von Cuffies sind von uns besetzt worden. Die Bedeutung dieses Erfolges liegt nicht nur darin, daß nun die Wirt schaft einer misstramern Beziehung von Coiffons vor handen ist, sondern insbesondere in dem Umstand, daß für

die französische Heeresleitung mit jedem weiteren Fort schritt, den die deutschen Truppen in dieser Gegend machen, die Gefahr eines Durchbruchs der Front drohender wird. Noch ein anderes Moment ist zu beachten. In Coiffons kreuzen sich die Bahnlinsen Paris—Laon und Reims—Compiègne. Von der ersten Linie ist die Endstrecke in deutschem Besitz, die zweite dagegen steht der französischen Heeresleitung noch zur Verfügung und ist für sie von der allergrößten Bedeutung für die Verbringung von Truppen und Kriegsmaterial längs der Front. Besonders durch die Eroberung der Höhen von Cuffies dürfte es unserer Heeresleitung möglich werden, die Bahnlinie von Coiffons nach Compiègne unter Feuer zu nehmen und so zum min desten das wichtige Endstück dieser Bahn der Benutzung zu entziehen. Die glänzende Waffentat dürfte also in stra tegischer Hinsicht noch reiche Früchte tragen.

Französische Verluste an Pferden.

Die französische Armee hat nach neueren Angaben seit Beginn des Krieges über 60 % ihres Pferdebestandes verloren. (B. I. B.)

Französischer Mangel an Nüssen.

„Daily Mail“ erfährt, daß eine Anzahl französischer Städte wegen Mangels an Nüssen 25 Centime Notizen ausgeben. Der Bürgermeister von Esperyn sandte eine solche Note an das Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Tatsache, damit Sammler diese interessanten Dokumente kaufen und dadurch den Stadtgemeinden Geld, woran sie Mangel hätten, zugeführt würde. (B. I. B.)

Gaillaux kehrt zurück.

„Autonome“ erfährt, daß Gaillaux Argen tinien verlassen habe und am 18. Januar in Paris ein treffen werde. Das Blatt fügt hinzu: Damit be ginne Frankreichs Unglück. „New York Herald“ bringt dieselbe Nachricht, behauptet aber, dieses Gerücht sei verfehlt. „Action française“ spricht in einem Artikel die Hoffnung aus, daß die Regierung die volle Pflicht tun werde, falls Gaillaux das Land verraten wolle.

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

Der „Londoner Star“ meldet aus Dover, daß dort am Dienstag abend Gerüchte umgingen über die An wesenheit von Unterseebooten im Kanal. Am Mittwoch früh wurden von verschiedenen Küstenplätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer. Ihr Angriff wurde abgelehnt. Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von den Höhen bei der Stadelle mit schweren Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff war in der Dunkelheit unternommen wor den, aber die Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt. (B. I. B.)

Aus Dover wird noch gemeldet: Am Dienstag abend 11 Uhr 30 Min. wurden im Hafen von Dover zwei Kanonenboote abgegeben. Ein feindliches Tauchboot soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesehen worden sein. (B. I. B.)

Eine weitere Meldung aus London besagt: Der Wirt schaft nach erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mißglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verurachte einige Aufregung. Aber man sah nichts. Die Wache mel dete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gesenkt hatte, im Dunkeln verschwand. Am Donnerstag näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen. Löste einige Schiffe, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete. (B. I. B.)

Die Engländer scheinen eigenartige Ansichten über die Kampfesart der Unterseeboote zu haben, wenn sie schreiben, der Angriff der deutschen Unterseeboote“ sei mißglückt. Gegen die Küstenbesatzungen von Dover zu schießen lag wohl kaum in der Absicht der Kühnen Führer unterer Unter seeboote. Wohl aber haben sie durch diesen Vorstoß von neuem den Beweis erbracht, daß englische Schiffe selbst in unmittelbarer Nähe der Küste einem Angriff ausgesetzt sind.

Englands Angst vor Luftangriffen.

In London wurde ein Spezialkorps zur Ab wendung von Luftangriffen ausgebildet. (B. I. B.)

Englische Nahrungsmittel.

Die hohen Getreidepreise, die eine gewisse Benachteiligung in allen Schichten der Bevölkerung erregt haben, geben den „Times“ Veranlassung, sich mit den Ur sachen der ungewöhnlichen Preissteigerung zu befassen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Händler in folge der relativ geringen Zufuhren die Preise immer weiter in die Höhe treiben, und daß die Müller erzwungen sind, auf die Forderungen einzugehen, um überhaupt Ware zu erhalten. Als weiteren Grund sieht das Blatt die außergewöhnlich hohen Frachten, sowie die Kosten für die Kriegsverföderung an. Um zu zeigen, daß nicht Eng land allein unter den hohen Notierungen zu leiden habe, wird darauf hingewiesen, daß in New York roter Winter weizen am 8. August mit 90 Centis notiert wurde, während jetzt über 140 Centis bezahlt werden. Die „Times“ er gähnt, daß große Verschiffungen aus Süd amerika erwartet werden, gibt aber zu, daß diese durch den Regen gelitten haben, abgesehen davon, daß es bei dem Mangel an Schiffsraum sehr schwierig ist, die für den Export nach England bestimmten Quantitäten schnell herüber zu bekommen. Das Blatt sucht seine Leser mit den hohen Preisen, die auf dem Kontinent für Getreide gezahlt werden müssen, zu trösten, und bemerkt auch, daß die Zu fuhren nach den englischen Häfen durch Verhöfungen von südamerikanischen Getreide nach Italien, Griechenland und Dänemark hart beeinträchtigt werden. Zum Schluß bemerkt das Blatt, daß die Notierungen bedeutend zurück gehen würden, sobald aus Argentinien weiteres Getreide gemeldet würde und der Mangel an verfügbarem Schiffs raum für die Getreide Transporte behoben werden könnte.

Anzeigen-Preise
Kannahme von Anzei gen bis nach 3 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Die einseitige Zeile (eins 8 Zeilen) 30 Pf., die zweiseitige Zeile auf 20 Pf., die dreiseitige 15 Pf., die vierseitige 10 Pf., die fünfseitige 8 Pf., die sechsseitige 6 Pf., die sieben seitige 5 Pf., die achtseitige 4 Pf., die neunseitige 3 Pf., die zehnsseitige 2 Pf., die elfseitige 1 Pf., die zwölfsseitige 1 Pf. — In Kam mern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Zusätz liche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Jedem Belegblatt 10 Pf.